

Cornelia Funke · Paul Maar · Otfried Preußler u.v.a.

Die 24 schönsten Vorlesegeschichten zur Weihnachtszeit

Mit Bildern
von Renate Cossmann



Thienemann

Cornelia Funke

Das erste Fenster



Julia konnte nicht einschlafen. Zum Abendessen war sie nicht runtergegangen und auch nicht zum Waschen. Nicht mal zum Fernsehen. Sie war wütend, enttäuscht und beleidigt. Sie hatte ihre Zimmertür abgeschlossen mit dem Schlüssel, den sie für Notfälle hinter ihren Büchern versteckt hatte. Und dann hatte sie das Licht ausgemacht, sich aufs Fensterbrett gesetzt und hinausgestarrt auf die wirbelnden Flocken, den schwarzgrauen Himmel und die kahlen, schwarzen Bäume. Und sich vor Wut fast ein Loch in den Bauch geärgert.

Als Mama sie zum Abendessen holen wollte, gab sie einfach keine Antwort. Und als Papa hochkam und sagte, sie solle jetzt, verdammt noch mal, rauskommen, sagte sie nur laut: »Ich will aber nicht!«

Ihre Eltern klopfen noch zweimal.

Sogar Olli kam und bot ihr die Schokolade aus einem seiner Türchen an. Wie großzügig! Aber sie schloss nicht auf. Schließlich ließen sie sie in Ruhe.

Und jetzt lag sie im Bett, starrte die Decke an und konnte nicht einschlafen. So ein Mist.

Im Haus rührte sich nichts mehr. Sogar ihre Eltern waren schon schlafen gegangen.

Julia setzte sich auf. Keiner würde merken, wenn sie sich den Kalender doch mal ansehen würde. Das war immer noch interessanter, als nur hier rumzuliegen und Löcher in die Decke zu starren. Vorsichtig schob sie die Beine aus dem Bett. Brrr. Fast hätte sie sie gleich wieder zurückgezogen. Es war lausig kalt. Hastig schlüpfte sie





in ihre Pantoffeln und zog sich den Morgenmantel an. Hellblau. Sie hatte einen roten gewollt. Aber Mama fand Blau hübscher. Na ja.

Leise, ganz leise schlich sie zur Tür. Der Holzboden knarrte etwas, und direkt unter ihrem Zimmer schiefen ihre Eltern. Vorsichtig drehte sie den Schlüssel im Schloss herum.

Besser, sie machte kein Licht an im Flur. Also im Dunkeln die Treppe hinunter und über den schmalen Flur zur Küchentür. Zum Glück stand sie offen.

In der Küche war es stockdunkel. Julia tastete mit den Fingern über den Küchentisch, bis sie plötzlich die Pappe des Kalenders fühlte. Sie klemmte sich das Ding unter den Arm und schlich genauso lautlos zurück, wie sie gekommen war. Sie schloss die Tür wieder hinter sich zu und knipste die kleine Lampe neben ihrem Bett an. Dann kroch sie schnell samt Morgenmantel unter ihre Decke.

Ein bisschen aufgeregt war sie nun doch, und ein ganz kleines bisschen neugierig. Sie zog die Knie an und lehnte den Kalender dagegen. Dann begann sie ihn zu betrachten. Misstrauisch. Mit grimmiger Miene.

Das eine stand schon mal fest. Er war groß. Viel größer als ein Schokoladenkalender.

Julia zog eine Hand unter der warmen Decke hervor und fuhr mit dem Finger über den silbernen Glitzerstaub, der überall auf dem Kalender war. Im Himmel, auf den Bäumen und auf dem Haus. Er glitzerte und schimmerte wie silberner Schnee.

Schön!, dachte Julia und ärgerte sich darüber. Sie betrachtete das Haus. Es war schmal und hoch, so hoch, dass die kahlen Bäume drumherum gerade bis zur zweiten Fensterreihe reichten. Das Dach war sehr spitz und dunkelrot, mit großen Schornsteinen. Das Haus sah nett aus, aber auch ein bisschen traurig. Es sieht aus, als ob es friert, dachte Julia. Dreiundzwanzig Fenster hatte es und eine hohe dunkelblaue Tür.

Julia zählte acht Stockwerke.

Pah, solche Häuser gibt es überhaupt nicht, dachte sie, nirgendwo.

Auf jedem der geschlossenen Fenster war eine Zahl, groß und golden. Und auf der Tür prangte die 24. Die 1 war ganz oben unter dem Dach. Bei Schokoladenkalendern waren die Zahlen ganz durcheinander. Aber bei diesem waren sie genau in der richtigen Reihenfolge.

Julia holte wieder ihre Finger unter der Decke hervor und fuhr damit über die Fensterrahmen. Sie hatte fast schon vergessen, dass sie den Kalender nicht leiden mochte.

So langsam begann sie eine Frage brennend zu interessieren: Was war

hinter den dunklen Fenstern? Vielleicht die Bewohner von diesem komischen Haus? Sie ließ ihre kalten Finger wieder unter der Decke verschwinden und starrte von einem Fenster zum anderen. Was war dahinter?

Na, was schon, dachte sie, irgendwelche blöden Bilder!

Aber welche?

Bei einem Schokoladenkalender wusste man immer ungefähr, was hinter den Türchen war. Die Bilder waren ja nie besonders aufregend. Aufregend war nur die Schokolade. Obwohl sie immer ziemlich muffig schmeckte. Aber hier ... Was war bloß hinter den Fenstern? *Wer* war hinter den Fenstern?

Julia schob ihr Gesicht ganz nah an den Kalender heran, bis ihre Nase an die Pappe stieß. Und dann versuchte sie, in das Fenster mit der 1 zu schielen. Ging natürlich nicht.

Ärgerlich richtete Julia sich auf. So ein Blödsinn. Sie tat ja so, als ob das ein wirkliches Haus wäre. Aber es war nur ein Pappkalender, nicht mal dick genug für Schokoladentäfelchen, geschweige denn für Zimmer.

Hm. Was war bloß auf den Bildern hinter den Fenstern? Eins könnte sie doch wenigstens mal aufmachen. Nur ein Stückchen, einen Spaltbreit, damit sie es nach dem Hineinschielen gut wieder zubekam.

Julia sah auf ihren großen Wecker. Na bitte. Es war schon nach Mitternacht. Also war jetzt der erste Dezember.

Wieder wanderten ihre Hände von der Wärme in die Kälte. Nervös machte sie sich an dem Fenster mit der 1 zu schaffen. Den Fingernagel unter die Ecke, ein Griff mit dem Daumen und das Fenster klappte auf.

Julia blickte in eine düstere Rumpelkammer. Ein paar Kartons, eine alte Badewanne mit Klauenfüßen, ein verschnürter Sack, jede Menge Gerümpel. Und an einem klapprigen Kleiderständer hing ein riesiger, schwarzer Mantel. Das war alles. Julia starrte das Bild ungläubig an.

Der blöde Kalender hatte sie hereingelegt! Sie neugierig gemacht, ganz zappelig vor Neugier und dann das. Sie hatte von Anfang an recht gehabt. Es war ein blöder, langweiliger Schwachsinnskalender. Dachten die,

die solche Kalender machten, etwa, Kinder fanden so was gut? Bilder von rumpeligen Dachböden statt Schokolade? Ärgerlich drückte Julia das Fenster wieder zu.

Ich werde ihn wieder in die Küche legen, dachte sie. Und morgen mach ich die 1 noch mal auf, und Mama wird sehen, was sie mir da gekauft hat. Sie schwang die Beine aus dem Bett, und der Kalender rutschte zu Boden.

Wie er glitzerte! Als wären tausend Sterne auf ihren Teppich gefallen. Und das Haus sah so geheimnisvoll aus und so traurig. Und die 23 Fenster schienen alle etwas Wunderbares zu verbergen.

Julia zögerte. Dann stand sie auf, stellte einen Stuhl neben ihr Bett und lehnte den Kalender gegen die Stuhllehne. Danach kroch sie zurück unter die Decke und knipste das Licht aus.

Der Kalender funkelte und blitzte in der Dunkelheit. Na ja, dachte Julia müde, seine Bilder taugen nichts, aber glitzern tut er wirklich wunderschön. Und dann schlief sie endlich ein.

Marliese Arold

Die Weihnachtspiraten



Jetzt dauert es gar nicht mehr lange bis Weihnachten«, sagt Tante Claudia zu ihrem Neffen Tobias.

»Schenkst du mir dieses Jahr wieder einen Adventskalender?«, bettelt Tobias.

»Na gut«, antwortet Tante Claudia. »Wenn ich morgen in die Stadt fahre, darfst du mit und einen Kalender aussuchen.«

Am nächsten Tag fahren Tobias und Tante Claudia mit dem Bus in die Stadt, wo es viele Geschäfte gibt. Alles ist schon weihnachtlich geschmückt.

Am liebsten wäre Tobias die ganze Zeit nur mit der Rolltreppe gefahren.

»Du wolltest doch einen Adventskalender«, erinnert Tante Claudia ihren Neffen.

Tobias nickt.

In einem Kaufhaus finden sie eine Weihnachtsabteilung. Tobias macht große Augen. So viele Kalender! Für welchen soll er sich nur entscheiden? Für einen Kalender mit Schokolade wie im letzten Jahr? Oder lieber für einen Kalender mit lauter kleinen Säckchen, wie es einen im Kindergarten gibt?

Da entdeckt Tobias einen Kalender mit einem Piratenschiff.

»Den will ich haben!«, ruft er sofort.

»Na, der Kalender sieht nicht gerade besonders weihnachtlich aus«, meint Tante Claudia. »Nimm doch lieber den hier.« Sie deutet auf einen Kalender, auf dem viele Engel und ein Nikolaus mit einem roten Mantel zu sehen sind.

Doch Tobias schüttelt den Kopf. Er will den Kalender mit dem Piratenschiff und keinen anderen!

Tante Claudia nimmt den Kalender vom Haken herunter, geht zur Kasse und bezahlt.

Die Verkäuferin steckt den Piratenkalender in eine bunte Tüte. »Damit wirst du ja was erleben«, sagt sie und zwinkert Tobias zu.

Danach bummeln Tante Claudia und Tobias noch über den Weihnachtsmarkt.

Tobias muss dauernd daran denken, was die Verkäuferin gesagt hat.

Was hat sie damit nur gemeint?

Zu Hause hängt Tobias den Piratenkalender über sein Bett. Ganz alleine kann er schon den Nagel in die Wand schlagen. Das hat er von seinem Opa gelernt.

Stolz betrachtet Tobias den Kalender. Er sieht ganz toll aus, findet er. Die Piratenflagge mit dem Totenkopf. Die wilden Seeräuber auf dem Schiff. Und vorne im Wasser sieht man sogar eine Haifischflosse!

Da kommt Maja ins Zimmer, Tobias' ältere Schwester.

»Wo hast du denn den Kalender her?«, fragt sie.

»Den hat mir Tante Claudia gekauft«, antwortet Tobias.

Maja verzieht das Gesicht. »Mein Adventskalender ist aber viel schöner.«

In Majas Zimmer hängt auch ein Adventskalender. Er ist bunt wie ein Regenbogen mit vielen glitzernden Schneeflocken. So ein Mädchen-Kalender wäre gar nicht nach Tobias' Geschmack!

Tobias kann es gar nicht erwarten, das erste Türchen an seinem Kalender aufzumachen.

Am 1. Dezember ist es endlich so weit. Tobias kniet sich gleich nach dem Aufwachen aufs Bett und sucht nach dem Türchen mit der »1«. Es ist im Schiffsbauch. Als Tobias das Türchen aufmacht, grinst ihn ein Pirat mit einer schwarzen Augenklappe frech an.

»Cool!«, sagt Tobias.

Im Kindergarten wird heute für das Krippenspiel geübt. Tobias darf einen Hirten spielen. Er findet Schafehüten aber langweilig. Viel lieber wäre er ein Pirat – aber Piraten gibt es beim Krippenspiel leider nicht.

Als Tobias vom Kindergarten nach Hause kommt, läuft er als Erstes in sein Zimmer und schaut nach seinem Piratenkalender. Komisch! Hinter dem geöffneten Türchen ist nur noch ein weißer Fleck. Der Pirat ist weg! Wie kann das sein?

Eigentlich darf man ja die anderen Türchen am Kalender noch nicht aufmachen, aber jetzt öffnet Tobias ein Türchen nach dem anderen. Er sieht einen rostigen Anker, einen Seestern, ja sogar eine Schatzkiste. Aber keinen Piraten!

Tobias reibt sich die Augen. Hat er sich das mit dem Piraten heute Morgen vielleicht nur eingebildet? Oder steckt Maja dahinter und ist schuld an dem weißen Fleck? Doch dann vergisst Tobias die Sache, denn Opa und Oma kommen zu Besuch. Das ist immer sehr schön.

Am nächsten Tag vermisst Tobias seinen neuen blauen Radiergummi, der aussieht wie ein Delfin. Ob Mama ihn vielleicht aus Versehen mit dem Staubsauger aufgesaugt hat?

Am folgenden Tag sucht Tobias seinen Schlüsselanhänger mit der schwarzen Fledermaus. Weg! Sosehr Tobias auch sucht, er kann die Fledermaus nirgends finden. Tobias ärgert sich.

Auch an den nächsten Tagen verschwinden Sachen über Nacht: ein goldener Schokoladentaler, ein Bleistiftspitzer und ein kleiner Plastiksaurier. Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen!

Maja schwört, dass sie nichts damit zu tun hat.

Als auch noch Tobias' Fußball-Sammelbilder weg sind, hat Tobias genug. Er wird sich auf die Lauer legen und den gemeinen Dieb erwischen. Und wenn er die ganze Nacht wach bleiben muss!

Mama liest Tobias eine Weihnachtsgeschichte vor. Dann gibt sie ihm einen Gutenachtkuss und knipst das Licht aus.

Tobias starrt mit offenen Augen in die Dunkelheit. Er darf auf keinen Fall einschlafen!

Ob der Dieb durchs Fenster kommt? Oder ganz normal durch die Tür? Tobias lauscht mit klopfendem Herzen. Er hört, wie drüben im Wohnzimmer seine Eltern lachen. Aus Majas Zimmer kommt leise Musik. Draußen schlägt die Kirchturmuh. Tobias ist so angespannt, dass er sich verzählt. Sind es neun Schläge? Oder sogar schon zehn?

Plötzlich raschelt es über ihm. Tobias hat das Gefühl, dass sich etwas an der Wand bewegt – dort, wo der Kalender hängt. Schnell knipst er die Taschenlampe an und richtet den Lichtstrahl auf das Piratenschiff.



Tobias traut seinen Augen nicht! Ein winzig kleiner Pirat mit einer schwarzen Augenklappe rutscht gerade am Mast herunter. Geblendet vom Lichtstrahl, hält sich der Pirat die Augen zu.

»Tu mir nichts!«, ruft er erschrocken. »Ich kann dir einen Schatz zeigen, wenn du willst.«

»Einen Schatz?«, fragt Tobias neugierig.

»Ja«, sagt der Pirat. »Fass an!«

Und er wirft Tobias einen Rettungsring zu. Der Ring landet auf der Bettdecke. Er ist so klein wie der Beißring von Tobias' kleiner Schwester, die gerade die ersten Zähne bekommt.

Tobias greift nach dem Rettungsring. Kaum hat er ihn angefasst, merkt er, wie er anfängt zu schrumpfen. Es dauert gar nicht lange, da ist Tobias so klein, dass er durch den Rettungsring passt.

Jetzt erscheinen noch andere Piraten an Bord. Gemeinsam ziehen sie Tobias hoch, bis er über die Reling klettern kann.

»Herzlich willkommen auf unserem Schiff«, sagt der Pirat mit der schwarzen Augenklappe. »Ich bin Bruno Bartlos, der schrecklichste aller Weihnachtspiraten!«

»Ich hab's schon gemerkt«, meint Tobias.

»Du klaust mir jede Nacht meine Sachen, stimmt's?«

Bruno Bartlos wird rot. »Piraten klauen eben. Sie heißen nicht umsonst Seeräuber. Und du hast dir den Piratenkalender ja ausgesucht.«

»Ich will meine Sachen aber wiederhaben«, verlangt Tobias.

»Komm erst mal mit«, sagt Bruno.

Er führt Tobias durch





das ganze Schiff. Tobias sieht, dass zwei Piraten auf seinem Delfin-Radiergummi sitzen. Sein Bleistiftspitzer dient als Abfalleimer. Die schwarze Fledermaus ist an der Vorderseite des Schiffs angebracht und ist jetzt die Galionsfigur. Und mit den schönen Fußballbildern haben die Piraten ihre Kajütenwände tapeziert!

»Frechheit«, sagt Tobias und schüttelt den Kopf. »Das kommt alles zurück, aber dalli!«

Im Bauch des Schiffs befindet sich die Schatzkiste. Sie ist bis zum Rand gefüllt mit Gold und Edelsteinen. Tobias' Plastiksaurier steht daneben und bewacht die Kiste.





»Der gehört auch mir«, sagt Tobias und deutet auf den Saurier.
Bruno verzieht das Gesicht. »Den kriegst du ja wieder«, brummt er.
»Wir haben ihn nur ein bisschen ausgeborgt.« Er macht den anderen Piraten ein Zeichen.

Murrend tragen sie alles zusammen, was sie Tobias geklaut haben, und werfen die Sachen über Bord – auf Tobias' Bett.

»Okay«, sagt Tobias zufrieden. »Und jetzt will ich auch wieder zurück.«
»Willst du nicht mit uns auf große Fahrt gehen?«, fragt Bruno. »Wir könnten dir die Totenkopfsinseln zeigen oder das Teufelsmeer ...«

Tobias schüttelt den Kopf. »Lieber nicht.«

Bruno zuckt mit den Schultern. »Ganz wie du willst.«

Die Piraten lassen Tobias mit dem Rettungsring hinunter. Tobias ist froh, als er wieder im Bett liegt. Während die Piraten den Ring hochziehen, merkt Tobias, dass er wieder seine normale Größe hat. Gott sei Dank!

Und er hat auch all seine Sachen wieder.

»Ahoi!«, rufen die Piraten und winken Tobias ein letztes Mal zu. Dann wird es endlich still an Bord.

Am nächsten Tag hängt Tobias den Piratenkalender ab und versteckt ihn im Keller. Dann kauft er sich im Supermarkt einen glitzernden Adventskalender mit verschneiten Tannenbäumen.

»Wo ist denn dein schöner Piratenkalender?«, fragt Tante Claudia bei ihrem nächsten Besuch.

»Den habe ich in den Keller gebracht«, sagt Tobias. »Er hat mir dann doch nicht mehr so gefallen.«

Er überlegt, ob er ihr erzählen soll, was er mit den wilden Piraten erlebt hat.

Aber Tante Claudia wird ihm diese Geschichte bestimmt nicht glauben. Und du?